Dr. med. Friedrich Merz, Chur

Autor(en): **Köhl, E.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kommt auch im Italienischen und Französischen und Deutschen vor, in welch letzterem es Kemenate heißt und das Frauengemach, um nicht zu sagen das Frauenzimmer, bezeichnet.

Dagegen ist die Zusammensetzung von Ca mit einem Personennamen sehr häufig. Als Beispiel seien die legendarischen Namen der hl. drei Könige gewählt. Der Geschlechtsname Hamilcar aus Lenz ist aus Ca und Melcher zusammengesetzt und hat mit dem alten Punier Hamilcar, des berühmten Hannibals Vater, nichts zu tun, an den aber der Akzent noch erinnert. Der zweite der drei Könige gibt den Namen Cabalzar mit gleicher Betonung, ist aber auch ohne Ca entweder zum klangvollen Pellizari zerdehnt oder zum bescheidenen Balzer reduziert worden. Beim dritten Könige wäre durch Vorsetzung von Ca die Kakophonie zu stark geworden, und so zog man es vor, Decasper oder Casparis zu bilden; in weiterer Zusammensetzung entstand Barandun = Caspar Anton.

Von der wissenschaftlichen Etymologie, welche nach dem wirklichen Ursprung eines Wortes forscht, ist die Volksetymologie zu unterscheiden, die, unbekümmert um die Herkunft, einem unverständlichen Namen irgendwie einen Sinn abgewinnen will. So hat der Deutsche das lateinisch-griechische Wort arcuballista = Bogengeschütz als Armbrust sich verständlich gemacht. Wer denkt beim Orte Sils-Maria im Engadin an etwas anderes als an den Namen Maria? Und doch hat der Name mit Maria nichts zu tun. Maria bedeutet die Meierei Meeria, und man unterschied Sils-Baselgia, wo die Kirche ist, von Sils, wo die Meierei sich befand. Die Kenntnis dieser Ableitung verdanke ich merkwürdigerweise gerade einem Meier, nämlich dem verstorbenen Geschichtsschreiber des Bistums Chur Dr. G. Mayer, dem kirchlichen Kollegen zum weltlichen Historiker Muoth. Dem Andenken an diese zwei mir liebwerten Freunde seien diese Zeilen gewidmet.

Dr. med. Friedrich Merz, Chur †.*)

Geboren 21. Mai 1857, gestorben 2. Februar 1914.

Von Dr. med. E. Köhl, Chur.

Am 2. Februar dieses Jahres ist hier in Chur Dr. med. *Friedrich Merz* gestorben, und es sei mir, als seinem Jugend-

*) Dieser Nekrolog stimmt wörtlich genau überein mit demjenigen, der im Corresp.-Blatt für Schweizer Aerzte 1914, Nr. 19, erschienen ist.

und Studiengenossen, gestattet, ihm an dieser Stelle nach altem guten Brauche, seinen Freunden und Bekannten zur Erinnerung, einen kleinen Nachruf zu widmen.

Kollege *Merz* war der Sohn eines von Deutschland her eingewanderten Kaufmannes, der sich in Chur ins Bürgerrecht aufnehmen ließ. Von zartem, schwächlichem Körperbau, absolvierte er indes doch gleichzeitig wie alle andern Kameraden sowohl Primarschule als Gymnasium, wobei er sich in letzterem nicht nur dem Studium der lateinischen und griechischen, sondern auch, da er ursprünglich zum Theologen bestimmt war, dem der hebräischen Sprache widmete. Er hat also eine „komplette" humanistische Bildung genossen! Von seiner hebräischen Zeit her stammt denn auch sein unter den Kameraden vielgebrauchter Name Piel, mit welchem Namen er damals, als er noch Kneipschwanz in der Gymnasialzofingia war, beglückt wurde.

Nach Absolvierung der Matura im Sommer 1877 erwählte er Zürich zur Studienstätte und blieb dieser alma mater auch bis zum absolvierten medizinischen Staatsexamen im Februar 1882 treu.

In Zürich war er Mitglied des damaligen Universitätsturnvereins. Ein großer Turner vor dem Herrn war Freund Merz allerdings nie, er hat aber doch nach bestem Können und Vermögen selbst an eidgenössischen Turnfesten mit der Sektion wettgeturnt und sich über die errungenen Lorbeeren herzlich gefreut. Eine reiche Tätigkeit dagegen hat er damals im Vereine gemeinsam mit Kollege *Keller* von Uster als Bierzeitungsredaktor, Poet und Illustrator entwickelt. Nun ruhen bereits beide lieben Freunde, die uns so manche schöne Stunde bereitet haben, schon im Grabe. Eheu fugaces labuntur anni! Aus der Zeit seiner Mitgliedschaft beim Universitätsturnvereine datiert auch seine Bekanntschaft mit seiner spätern Frau, Fräulein Emmi Berg von Zürich, die er bei Gelegenheit eines Vereinsanlasses kennen lernte.

Nach Absolvierung des Staatsexamens vertrat er zuerst einen Kollegen im Domleschg, um dann später in Bellenz und Neuenburg seine Sprachkenntnisse zu erweitern und in Basel und Berlin weitere Studien, speziell in Kinderheilkunde zu machen.

Bei der Rekrutierung als „untauglich" erklärt, mußte er nach alter Verordnung nach dem Staatsexamen „als Arzt diensttauglich" erklärt werden. Er absolvierte deshalb in Basel eine

halbe Sanitätsrekrutenschule und den Aspirantenkurs. Nach letzterer Schule zum Sanitätsoberleutnant befördert, legte er sich mit großem Eifer ins Zeug, machte sogar Zentralschulen durch und avancierte bis zum Brigadearzt, während wir andern Jahrgangskollegen meist schon lange abgesägt und kaltgestellt worden waren. Seine Haupttätigkeit auf militärischem Gebiete entwickelte er aber in seiner Stellung als Platzarzt des Waffenplatzes Chur, eine Stellung, die er gegen 25 Jahre lang inne hatte und die ihm ganz besonders ans Herz gewachsen war. — Noch am Tage vor seinem Tode erzählte er mir freudig, daß sein sehnlichster Wunsch, die Verbesserung der Infirmerie betreffend, nun bald erfüllt sei, alle kompetenten Stellen seien ihm in jeder Beziehung weitgehend entgegen gekommen, die Infirmerie sei ganz nach seinen Plänen und Wünschen umgebaut, bis auf die Malerarbeiten nun fertig gestellt und er freue sich riesig darauf, nun in besten Verhältnissen weiter arbeiten zu können.

Im Jahre 1884 ließ er sich in Chur nieder, um bereits ein Jahr darauf mit Fräulein Emmi Berg von Zürich einen eigenen Hausstand zu gründen. Die Ehe war eine in jeder Beziehung überaus glückliche. Schwere Stunden blieben freilich auch für ihn nicht aus, mußte er doch eine seiner vier Töchter im Alter von 14 Jahren wieder dahingeben und den einzigen Stammhalter, den ihm seine Frau geschenkt hatte, sofort nach der Geburt verlieren.

Im Jahre 1886 promovierte er in Zürich mit einer Arbeit über die Pockenepidemie im Kinderspitale.

Dreißig Jahre lang war es dem lieben Kollegen vergönnt, in Chur zu praktizieren, wobei er indes durchaus nicht etwa einseitig wurde, sondern sich nicht nur als Mediziner, sondern auch als überzeugungstreuer liberaler Politiker Geltung verschaffte. Er war viele Jahre lang Mitglied des Bürgerrates und des Großen Stadtrates, 25 Jahre lang Mitglied des Schulrates, und bis zur stillen Beerdigung des kantonalen Sanitätsrates auch Mitglied dieser Behörde, hernach Mitglied der Sanitätskommission. Daneben stellte er der Bürgergemeinde seine Kräfte 25 Jahre lang als bürgerlicher Armenarzt zur Verfügung, amtete als Schularzt, war Präsident des Taubstummenvereins, Mitglied des Tuberkulosekomitees, des Vorstandes der Waisenanstalt Foral etc. etc. Er war ferner der geistige Urheber und Gründer der Gemeindekrankenpflege, wie er denn auch durch Mitbe-

teiligung an Samariter- und Krankenpflegekursen das Seine zur Popularisierung von Samariterkenntnissen und einer rationellen Krankenpflege reichlich beigetragen hat.

Für seine armen Patienten tat Kollege *Merz* sein möglichstes. Ich mußte ihn oft bewundern, wie er für dieselben alle erdenklichen Vereinskassen und Stiftungen in Beschlag zu nehmen wußte, um ihnen z. B. eine Kur im Basler Lungensanatorium in Davos zu ermöglichen; kein Gang, keine Korrespondenz waren ihm zu viel, bis er glücklich sein Ziel erreicht und den Patienten versorgt wußte. Seine armen Patienten werden ihn jedenfalls noch lange und schwer vermissen!

Seit er vor einem Jahrzehnt im Militärdienst einen Sonnenstich erlitten hatte, beklagte er sich oft über Kopfschmerzen, was ihm seine ausgedehnte Praxis auch nicht gerade leichter machte. Was Wunder, wenn er sich manchmal recht müde und abgespannt fühlte, so daß er sich nach den Sommerferien sehnte, um diese im Familienkreise auf der Lenzerheide oben so recht nach Herzenslust zu genießen. Immer sprach er vom „Abrüsten", aber alleweil ließ er sich wieder „im Interesse der Sache" ein neues Päcklein, ein neues Aemtlein aufladen. Dies Frühjahr wollte er sich nun auf der Heide ein eigenes Tuskulum einrichten, leider kam es aber nicht dazu, denn mitten aus seiner Arbeit und absolut unvermutet wurde er am 2. Februar plötzlich von seinem Arbeitsfelde abberufen, zu früh für seine Familie, zu früh für seine Patienten, zu früh aber auch für seine Freunde und Kollegen.

Die Standesinteressen und die ärztliche Deontologie fanden in Kollege *Merz* immer einen warmen und beredten Verteidiger und wird sowohl der Churer als der Bündner Aerzteverein, deren eifriges Mitglied und zeitweiliges Vorstandsmitglied er war, seine überzeugungstreuen Voten noch oft vermissen. Er war auch, ohne dabei den Beleidigten zu spielen, stets bereit, für einen andern Kollegen als Stellvertreter und Lückenbüßer einzuspringen und er hat als solcher auch mehrfach an den Sitzungen der schweizerischen Aerztekammer teilgenommen.

So hat Kollege *Merz* seinen Posten, auf den er gestellt war, voll und ganz und gewissenhaft ausgefüllt, und wir Aerzte dürfen mit Recht auf ihn stolz sein, auf den Menschen und auf den Kollegen. R. I. P.